

1:0 für Tibet

Fußball spielen für ein freies Land





Und Schuss! Während eines Übungsspiels stürmt Londen auf das **TOR** zu (unten). Zusammen mit Ngawang (rechtes Bild, links), Tsekey (rechtes Bild, rechts) und 18 anderen **MÄDCHEN** trainiert die 16-Jährige in der Mannschaft ihrer tibetischen Schule im nordindischen Leh.



Seit die Chinesen in den 1950er-Jahren in Tibet einmarschierten, sind die Tibeter ein **VOLK** ohne Land und Rechte – aber bald vielleicht mit einer eigenen Nationalmannschaft im **FRAUENFUSS-BALL**. Ngawang und ihre

Eskann losgehen! Bis dicht vor die Seitenlinie des staubtrockenen Feldes drängen sich die 5000 Fans. Von ganz Indien sind sie im Frühsommer 2012 angereist, um sich in Dharamsala am Fuß des Himalaya das größte Fußballturnier der tibetischen Gemeinde anzuschauen. Endlich, endlich wollen sie die Männer ihres Lieblingsvereins spielen sehen. Und nun... marschieren Mädchen auf den Platz! Genauer: die erste nationale Damenauswahl Tibets. „Frauen und Fußball, das kann ja nicht werden“, glauben viele Zuschauer und machen sich über die ►



Rasen? Fehlanzeige! Die Gegend um Leh ist extrem trocken. Zum **AUFWÄRMEN** versammeln sich die Mädchen und ihr Trainer, der Sportlehrer der Schule, auf dem Sandplatz (unten). Anschließend feilen sie an ihrer Kopfballtechnik – und haben sichtlich viel **SPASS** dabei (oben)

Der Streit um Tibet

Das tibetische Hochland im Himalaya-Gebirge ist mit 4500 Metern die höchstgelegene Region der Erde und heißt deshalb »Dach der Welt«. Die Steppen bergen Erdöl und andere **BODENSCHÄTZE** wie Gold und Uran – vermutlich einer der Gründe, weshalb chinesische Soldaten 1950 dort einmarschierten. Seit 1966 heißt die Region »Autonomes Gebiet Tibet« und wird von **CHINA** regiert. Die Tibeter dürfen ihre Meinung nicht frei äußern oder ihre Religion ausleben und demonstrieren für die **UNABHÄNGIGKEIT** ihres Landes. Dabei riskieren sie ihr Leben: Chinesische Truppen schlagen die Aufstände mit Gewalt nieder. Tausende Tibeter fliehen deshalb etwa nach Indien oder Nepal – zu Fuß über die Bergrü-

HAUPTSTADT: Lhasa

FLÄCHE: 1268947 Quadratkilometer, etwa dreieinhalb mal so groß wie Deutschland

BEVÖLKERUNG: 3 Millionen

TIBETER IM EXIL: 128000



»Mein Leben ist besser, seit ich Fußball spiele. Die Leute ermutigen mich. Ich bin stolz auf mich.«

NGAWANG, 14 JAHRE



Geschafft: Seit zwei Jahren kickt die 14-jährige Ngawang in jeder freien MINUTE (links), seit Kurzem auch für die nationale Auswahl. Sie weiß: Der SPORT kann viel bewegen. »Fußballer rocken!« hat sie sich deshalb aufs Bein gekritzelt (unten)



Mädels lustig. Doch Stürmerin Ngawang und ihre Teamkolleginnen sind fest entschlossen ihren Landsleuten zu zeigen was sie drauf haben – nicht nur auf dem Platz!

Für tibetische Frauen ist das nicht selbstverständlich: Vor rund 60 Jahren marschierte die chinesische Armee in Tibet ein und besetzte das Land. Seitdem ist Tibet ein Teil Chinas, die tibetische Bevölkerung wird von der chinesischen Regierung brutal unterdrückt (mehr dazu im Kasten links). Viele Tibeter fliehen deshalb ins Nachbarland Indien.

Zwar können die Tibeter dort in Frieden leben, doch es brau- ensich neue Probleme zusammen: Die Männer finden häufig keine Ar-

beit, viele bekämpfen Langeweile und Frust mit Drogen. Am meisten leidend darunter die Frauen: Zu Hause müssen sie ihrem Ehemann gehorchen; oft setzt es sogar Prügel. Generell traut die Gesellschaft ihnen wenig zu. Sport-Kurse oder Vereine für Mädchengabes nicht – bis eine amerikanische Fußball-Trainerin namens Cassie Chanders von der Situation der jungen Frauen im tibetischen Exil erfuhr.

Seit 2011 baut die 31-Jährige nun zusammen mit dem Tibetischen Sportverband Mädchenfußballmannschaften auf. Die Spielerinnen studieren Taktiken ein und üben Techniken, vom Freistoß bis zum Kopfball. Und sie lernen, dass Mädchengenausoklug, talentiert und stark sein können wie Jungen. In Seminaren bekommen sie bei-

gebracht, ihre Meinung frei zu äußern und Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen – unabhängig von den Männern. Gerade einmal 27 Mädchen trainierte Cassie Chanders zu Beginn. Inzwischen wurden etliche Trainer ausgebildet, die sich um rund 650 Spielerinnen an 13 tibetischen Schulen kümmern.

Zwei von ihnen sind Londen und Ngawang. Beide haben in der Mannschaft der tibetischen Schule von Leh im Norden Indiens angefangen. Die Kleinstadt liegt in einem Gebiet so trocken wie die Sahara, umzingelt von 7000 Meter hohen Bergen. Die 16-jährige Londen steht dort seit zwei Jahren auf dem Platz. „Ich liebe Fußballspielen“, ▶

»Wenn ich Fußball spiele, bin ich glücklich. Ich möchte ein Profi werden.«

LONDEN, 16 JAHRE



Zähne zeigen: Londen und ihre Teamkolleginnen wollen beweisen, dass auch Mädchen mit dem Ball umgehen können. Deshalb üben sie die Ballannahme mit dem OBER-KÖRPER (links) und perfektionieren das PASSSPIEL (oben)

schwärmt sie. „Es macht mich glücklich.“ Zwei Mal pro Woche trainieren die Mädchen in Leh für anderthalb Stunden. Nach dem Aufwärmen feilen sie an ihrer Technik, am Ende steht ein Übungsspiel an.

Für Londens Mitspielerin Ngawang hat sich das Training im Hochland ausgezahlt: Als einer der besten der Schule reiste sie in ein Trainingscamp, um dort zum Mannschaftskapitän ausgebildet zu werden. Später wählte Cassie Chanders sie für das Trainingsprogramm der Nationalmannschaft aus. „Ich habe vor Freude getanzt, als ich das erfahren habe“, erzählt die 14-jährige Ngawang. Der Fußball hat ihr Leben verändert. Sie reist viel und lernt

während der Trainingscampstibetische Mädchen aus ganz Indien kennen. „Ich spiele Fußball, um etwas für mein Heimatland zu tun“, sagt Ngawang, die in Indien geboren wurde und Tibet noch nie besuchen konnte – zu gefährlich wäre die Reise. Gerade deshalb will sie auf die Situation in Tibet aufmerksam machen. Die tibetische Nationalauswahl im Frauenfußball ist ein Signal an den Rest der Welt: Tibet soll ein unabhängiges Land werden, mit eigenen Nationalteams, eigenem Trikot und irgendwann einmal vielleicht auch – eigenen Rechten.

Schon das erste Spiel der Mannschaft, bei dem sich das Publikum zu-

nächst über die Mädchen lustig machte, hat viel bewegt. Die erste Halbzeit war für Ngawang und die anderen hart. Kein einziges Tor hatte das Team geschossen. Doch dann, kurz nach dem Anpfiff zur zweiten Hälfte, trat eine Mitspielerin den Ball Richtung Tor – und traf! Jubel brach aus, die Zuschauer sprangen von ihren Plätzen. Kei-

FUSSBALL-FAKTEN

Im Juli 2006 traute sich Volto nur wenige Kilometer weit weg von seinem Nest im SCHLUDERTAL. Die Alpenregion, in der das Bartgeierweibchen ausgesetzt worden war, war ihm noch fremd. Außerdem lernte Volto sich erst fliegen. Sechs Monate später ist sein

